**Unkonferenz KdsCamp 2015 - Sessiondokumentationen**

**PROTOKOLL**

**Thema: Session 1 Streitkultur**

Streitbarkeit von Frauen: Kritik üben und "scharf sein" ist eher den Männern zugestanden.

Ignoranz und Nachtragendes Auftreten zwischen Wissenschaftler, wenn Rezensionen sehr schaft sind; es sei eher eine Charakterfrage

DGV-Kongress: Wenig Platz für Diskussionen.

Zum Beispiel; Schönberger sagt dass Selfies nicht neurotisch sind, aber niemand kann wiedersprechen, da keine Diskussion. Wenig Diskussionszeit am Kongress, man könnte auch lesen und nicht her kommen.

Was ist die Idee eines Kongresses: Unterschiedliche Definitionen.

Aber; ist Kritik eine zulässige Kommunikationsform? Kritik übern an der Gesellschaft ist das sein eines Kulturforschers und eine Kritik der zu führen wäre unmöglich.

Kritische Reflektion gerade in unserem Fach extrem wichtig. Aber in der Kulturwissenschaft wird wenig diskutiert.

Ist es in anderen Fächern einfacher zu streiten, weil man sich auf klare Theorien stützen kann als "Rahmen" oder "Schiedsrichter"?

aber; auch in den Kulturwissenschaften gibt es Theorien

Jedoch bis zum Ende trägt die Theoriengebäuden nicht oder empirische Arbeiten

Die Grösse eines Faches ist relevant; wenn man sich wieder trifft ist man eher vorsichtiger mit seinen Aussagen.

Streitangst?

In den 60er grossen Streit in unserem Fach, der zur Schärfung von Theorien beitrug.

Ohne persönliche Positionierung kann keine Streitkultur entstheen?

Streit mit mir selbst? Welche Theorie ziehe ich heran? Hemmung eine klare Position zu beziehen.

muss man streiten um zum Erkenntnisgewinn  zu gelangen?

Unterschiedliche Gesprächs- und Streitkultur in verschiedenen Unis

kongresszeitplan nicht genug felxibel

Jeder versteckversteckt sich unter den Emphirie

Scharfer Dialog sollte möglich sein, ohne dass es auf die Forschung durchsteht oder dass Studis mit anderer Meinung keine möglichkeit haben etwas zu reissen.

Zusammentragen von Perspektiven kann fördernd sein

Reibung regt zum Nachdenken an, es gibt einen Impuls.  Format um es zu kultivieren.

Wozu dient der Kongress: Perfomanz vor einem Publikum.

In anderen Ländern und Generationenwechsel, da gibt es eine anderer Erwartungshaltung.

Institutskultur!

landeskultur beeinflusst institutskultur und Gesprächskultur

 unsichere Theoriegegenstände verantwortlich für die Zurückhaltung

Historizität: Ungesicherten Theoriebeständen in denen wir uns bewegen gelernt haben.

Debatten von früher, die man im TV sehen kann dort sieht man auch mehr Streitkultur.

Aber kann man dann heute noch sicher Auftreten? Gewissheit der Ungewissheit - alle Aussagen sind relativ. Mehr Perspektiven einbringen als seine Meinung dominatn vertritt.

Unconferencen wollen Streitkultur zurück in die Tagung bringen. Heute haben Konferenzen nocht mehr den Zweck zu diskutieren. SIndern um gesehen und sehen zu werden. Diskussion hat dort keinen Raum. Unconference kommt aus der USA.

Professoren fehlen an der Unkonferenz!

Jede Position hat eine Berechtigung und ist berechtigt eine Berechtigung zu haben.

Forderung nach Streitgesprächen hängt die damit zusammen, dass es eine bessere Lösung gibt oder weharere Antwort auf etwas als etwas anderes? Jedoch; glaubt man an wahrheiten glaubt unterordnung an ein Wissenschaftskonzept.

Streitbarkeit führt zu sagbarkeit.

**Session 2: Students Survival**

1. Öffentliche Verkehrsmittel:

Themawahl: Studentisches Budget, Wahrnehmung der teuren Schweiz.

Offene Frage: Schwarzfahrer, Kontrolle, Ausnützen, sonstige Tricks

Verena: Wortmeldungen

Ich kenne niemanden [der schwarz fährt]. Jeder hat das Jahresticket. Kenn ich nicht bewusst.

Ich bin 1 1/2 Jahre schwarz gefahren. Zweimal 100.- Strafe, 200.- statt 520.- für das Jahresticket. Die Kontrolle in der Stadt geringer.

Beispiel: Uni Marburg, Nicolas: Studententicket in Hessen, Heidelberg-Göttingen Preis 300.- Semesterbeitrag

Fahrradleihsystem für Studenten

Bahnkarte 25

Situation in der Schweiz

Uolf: Studentengeneral-Abo 2500.- bis 25 oder die günstigere Variante Halbtax und Gleis 7

Situation in Berlin:

Anja: Sparen war damals in den 90er in Berlin in. Es war unglaublich günstig nach der Wende. In der Stadt wird Rad gefahren.

Brandenburg-tickets in Gruppen (5 Personen, für Festivals) wird auf dem Bahnsteig zur Gruppe zusammengefunden.

1. Beruf:

Zentrale Diskussionsfrage: Wie managen Studierende Job/Privatzeit/Studium heute? (ETCS Punkte) Seelisch überleben.

Verena: Arbeite nebenbei als Optikerin, Bahnhofstr. Zürich

Katharina: Viele Teilzeitarbeitende an der UZH, an der ETH hingegen nicht. Fixer Studenplan.

Nicolas: Alles Studierende die arbeiten in einer kleinen Stadt. Dokumente verschlampen, Ausleihen klappt nicht immer. Unter 5'000 Euro Anrecht auf Regelstudienzeit, teilw. Rückzahlung. Obere 5% des Jahrgangs müssen nicht rückzahlen. Wenn Eltern nicht bezahlen wollen, werden diese belangt.

Katharina: Österreich, niemand finanziert das Studium selbst. Alles wird aufgezeichnet.

Verena: Viele wollen unabhängig sein von den Eltern. Kopfsache, unabhängig sein wollen. Eltern zahlen KK und Zugticket, aber kein Taschengeld mehr.

Input: Gibt Berufserfahrung.

Katharina: 20Minuten-Artikel "nur 2500.-" im Monat.

1. Wohnen:

Hohe Mieten in Zürich. Hamburg etwa gleich wie Zürcher Studentenheim. Seefeld, Winterthur in der näheren Umgebung.

Weggehen: Ausgang. Strategie fürs Ausgehen. Vortrinken im Park, im Studentenpark, Grillieren statt Clubs. Fahrradtour. Clubs und Restaurant sind sehr teuer, auf die Gästeliste kommen. Kostenlose Flussbäder. Getränke sind am teuersten.

Mit anständigem Job fährt man ziemlich gut in der Schweiz.

Stundenlohn ist hier ziemlich hoch. Erster Job im LIDL.

Stipendium, während der Feldforschung in der Alternativkultur, hedonistisch lebend, ging es gut mit dem Geld, danach ging mir das Geld aus.

Katharina: Wie war das?

Im Berliner Techno-Underground Umfeld, in Wagenburgen, besetzte Häuser. Bedürfnisse nach Kultur wurden nicht durch Theater oder Kino befriedigt sondern anders.

Jugendkulturhaus an der Limmat. Regionalbands, Flussbäder, Besetzte Häuser, Antifaschistische Szene klein, eine Metalbar in Zürich.

Katharina: Wohnzimmerkonzerte in Österreich über Leute die die Stadt kennen. Sushi-Restaurant All-You-Can-Eat für 20 Euro an der Hardturmstrasse, Peking Garden.

Nicolas: Essen ist in Marburg nicht das Problem. Es haben sich alle an die Studenten angepasst. 8-9 Euro, das ist relativ niedrig. Besonders das Bier. Container-Szene

Wegwerfen von Brot in Wien enorm. Sammelsecurities die Brotreste bewahren.

Verena: Internetseite wo man ablaufende Produkte tauschen.

Nicolas: Marburg. Eifrige Tauschbörse. Besetztes autonomes Studentenwohnheim ähnlich wie die Entstehung des Instituts über eine Besetzung die Europäische Ethnologie in Marburg.

Katharina: Kastentauschbörse für Bücher in Österreich, aber Schade weil niemand gute Bücher reinstellt. In Zürich Bibliothek gedeckt. Weniger Freizeitliteratur.

**Session 3: Methodische Ausbildung**

**Person 1:** Aus studentischer Sicht, ist mir Tatsächlich der Unterschied zwischen dem Wahrnehmungsspaziergang und der Teilnehmenden Beobachtung schliesslich nicht gänzlich klar geworden. Wir Studenten hatten die Aufgabe diese beiden Methoden, die zuvor durch Fachtexte vermittelt und diskutiert worden sind, zu praktizieren und einen ca. zweiseitigen Bericht über das Erlebte zu schreiben.

**Person 2:** Wir haben in den Seminaren dieses Problem thematisiert. Durch viel Fragen und Diskutieren wurde mir der Unterschied klar.

**Person 3:** Ich denke im Praktizieren der verschiedenen Methoden liegt der Schlüssel zum Verstehen.

**Person 4:** Die Vermittlung im Unterricht ist tatsächlich nicht immer einfach, vielleicht weil Theorie und Praxis losgekoppelt voneinander schwer funktionieren. Die Arbeit mit den Sinnen muss trainiert werden. Der Informatiker lernt die Sprache auch indem er sie anwendet.

**Person 4**: Wie kann man Sinne schärfen?

**Person 1**: Üblicherweise werden Methoden vom Dozenten vorgegeben, ich finde der Student wird vielleicht zu stark in ein Korsett der Methode gezwängt. Menschen können vielleicht auf eigene, andere Weisen einen besseren Zugang zu den Sinnen erlangen. Der Student soll selber auch einen Weg finden können um zu einem Erkenntnisgewinn zu gelangen. Ein Beispiel dazu wäre meine Erfahrung beim Versuch ein strukturiertes Interview auszuführen. In der Praxis war das dann nicht genau umsetzbar.

**Person 5**: Man könnte in der Lehre auch das **eigene,** praktische Ausführen (ohne Rezept) in den Mittelpunkt stellen und dieses dann anschliessend reflektieren. Zur Hilfe können sich zwei Gruppen gegenseitig beobachten. Man beobachtet also nicht nur sich selbst, sondern man wird auch beobachtet von andern.

**Person 6:** Für das Schleifen der Methodenanwendung wäre die Reflektion bez. Analyse der drei verschiedenen Ebenen: ich selbst, ich als Forscher, Verstehens Ebene

**Person 7:** Ein gutes Beispiel wäre das Streitgespräch: Durch Emotionserkennung und Analyse der Ebenen können Gesprächskomplexe verstanden werden.

**Person 8:** Dabei muss erwähnt werden, dass mit Empathie nur eine Annäherung möglich ist. Emotionen sind oft nicht nachvollziehbar, man denke nur an die ungleichen Emotionen, die Fussball bei Männer und Frauen auslöst.

**Person 6:** Grosse Frage: Wie komme ich zu einer Position, die nicht eins ist mit mir? Dazu werden die Texte ,,Neue Angst des Forschers, Entgrenzung der Methoden‘‘ empfohlen.

Eine mögliche Übung Empathie zu üben ist, dass sich die Studenten als Übung in die Situation des Interviewten begeben (Rollentausch).

Eine weitere Möglichkeit dem Gegenstand von der eigenen Person loszulösen wäre, das vom Forscher erarbeitete Material (Fotos, Gegenstände) und mit den eigenen Thesen konfrontieren.

**Session 4**

**Raum: Kol-F-117**

**Thema: Autoethnographie**

Anja: Hallo, schön das ihr da seit. Anstoss liegt im Central Anthropology Ansatz. Ich hab eine Forschung gemacht wo ein sinnlicher Zugang Sinn macht. Autoethnographie eigentlich total gut. Ich habe in Wien die Spanische Hofreitschule, Wiener Institution "Wiener Walzer, Sissi", uralte traditionelle Reitschule in der Stadt. Zirkusähnliche Show, Touristen-Event.

Ich wollte bei diesem Sinnlichen Erlebnis, Reithalle, Schweiss, Pferdegeruch, Soundscape der Zuschauer. Überwältigender Eindruck. Bilder der eigenen Biografie hochgekommen, aus der Mädchenzeit, Reitstallzeit und Pferdeposter.

Was bedeutet es, dass ich ein Pferdefan war? Männer interessieren sich für Militärgeschichte und es fehlt etwas, wenn ich diese persönliche Erfahrung nicht einbeziehe.

Mich interessiert eigene Forschungserfahrungen. Super wären persönliche Bezüge zum Feld.

Erfahrungen, Erinnerungen, Erlebnisse:

Bewertung von Themen aus einer persönlichen Sicht. Interesse für Pferde vorhanden. Ich hab ein gruseliges abstossendes Thema ausgesucht, Bilder im Internet, Finspiration, Aneroxie, Motivation sich gegenseitig zum Abnehmen zu bewegen. Schlimme Forschung. Meine persönliche Einstellung, gegen meine politische Haltung. Es war sehr schwierig und im Text kaum tematisierbar da meine Wertung klar sichtbar wird im fertigen Text.

Anja: Das hat dich an deine persönliche biografische Erfahrung erinnert?

Inge: Es ist um einen rum, Diäten aber das war vorher nicht Teil meiner Biografie. Ausgewählt habe ich es weil es mir fremd war.

Wenn man eine persönliche Einstellung hat, scheint es im Text durch.

Einstellungen sind nicht gleich Erfahrungen.

Neuer Input:

Über Sinneseindrücke Stimmungen evozieren. Klosteraufenthalte, Schweigemomente um den eigenen Körper besser wahrnehmen zu können. Sensorische Deprivation durch die Entfernung eines Sinnes (Hörsinn). Wie wird das evoziert und wie untersucht man das? Aus meinem Feld in therapeutischen Settings "wie wird über Entspannungsmusik die Musklen gelockert, damit der Masseur arbeiten kann." Mir kommt das alles sehr wage, esoterisch vor. Wie würde man dies analysieren? Wie wird Stimmung erzeugt?

In der Werbung wird Kaffeegeruch durch Rauchschwaden dargestellt. Es gibt kein Geruchsfernseher. (Keine Fernriecher erfunden).

Es interessiert uns nur die Praktiken,wie damit umgegangen wird.

Anja:

Sinneseindrücke sind persönliche Erfahrungen. Wie bringt man dies in eine Forschung ein?

Rückfrage: Die Legitimierung?

[...]

Anja: Produktivität eigener Erfahrungen. Bringt das etwas?

Katharina: Klosteraufenthalte bringt Stopp. Aber für die Feldforschung...

Die Zugänge über die Kunst aber ich bin auch in einem grosen Projekt im öffentlichen Raum wo ich Kunst kuratiere. Eine Erfahrung durch Instrumentalisierung der Künste für Städtemarketing. Ich finde es legitim wenn ich meine Erfahrung einbringe, aber ich muss das deutlich machen, dass es nachvollziehbar wird. Ich bin aber noch in der Konzeptphase aber das wird ein Knackpunkt sein im öffentlichen Raum. Ich habe Einblicke, die eine aus dem akademischen Raum allein nicht hätte. Gibt es Grenzen, Unsagbares? Deswegen diese Legitimationsfrage...

Anja: Spielt Sinnlichkeit eine Rolle?

Erst in der Exposition dann. Was mir auch aufgefallen ist, in der feministischen Debatte über die Suburbanisierung, bürgerliche Perspektive aus der Stadt auf die Frauen, die ein heiles Zuhause kreiert haben. Die Positionierung ist extrem wichtig. Man ist ja nicht objektiv, man hat ja die Erfahrung, einen eigenen Lebensstil.

Autoethnographie von Lydia Hantes, Aufsatz über wie man die eigene Erfahrung in die Forschung einbringt und wie man mit dem eigenen Körper forscht. Bsp:

Hostess auf Automessen. Arbeitsalltag beschreiben, Forschungsfeld. Am Auto stehen und sich anstarren lassen. Der methodische Zugang ist sehr weich, aus der subjektiven Beliebigkeit hervornehmen.

1. Ich schreibe über XYZ und bin selbst betroffen.

2. Ich reflektiere mein eigenes im Feld sein.

Qualitativer Unterschied?

Ja es gibt starke Unterschiede. Ich habe *Ruth Bea* gelesen. Die hat eine Feldforschung zu Sterberituale in einem spanischen Dorf gemacht. Wie der Tod erlebt wird. Kubanerin, Grossvater in Miami lag im Sterben. Weiter feldforschen und Karriere vorantreiben oder nach Hause fliegen und den Grossvater begleiten. Verblieb in Spanien. Grossvater wird thematisiert, hat kontroverse Gefühle. Im Text hat sie sowohl das spanische Dorf und das Sterben dort und die Gefühle sowie eine autobiografische Schiene mit dem Sterben ihres Grossvaters. Ihr Argument ist, den sie in Beziehung zum Sterben im Dorf setzt, und die Leser verstehen sie so besser. Da sie eigene Erfahrungen, Verknüpfungen macht. Das finde ich stark. Die Objektivität wird näher erreicht.

Emotion und Affekt, Sinneswahrnehmung darf man nicht in einen Topf werfen. Das sind beides trennbare Dinge: Spüren oder Fühlen ist nicht dasselbe.

Aber nicht trennbar.

Angenommen du bist traurig, du nimmst selektiv traurige Themen war um dich, du siehst den Penner und nicht das schöne Wetter.

Es ist nicht dasselbe, aber verknüpft.

Kennt ihr Momente aus der Feldforschung wo Erinnerungen hochkamen? Einem Sinnesreiz ausgeliefert sein. Egal, Seiteneffekt oder Punkt stärken?

Mireya: Eigene Erfahrungen müssen nicht in Spiel kommen. Bsp: Interview mit einer Frau zum Thema Drogenabhängigkeit. Erfahrung mit eigenen Kind, Hemmungen dies zu zeigen. Ich war als Forscherin gehemmt, wie soll ich reagieren ohne sie zu beleidigen. Für mich war das ein Problem wegen ihrer persönlicher Erfahrung.

Anja: Eigene Erfahrung erzählen? Vertrauen gewinnen?

Mireya: Drogenszene in Zürich weltweit berühmt. In dieser Zeit kam ich in die Schweiz, konnte nicht der Limmat entlang mit meinen kleinen Kindern. Das war für mich ein Schock.

Wie ist das was ich hier gesehen habe, an diesem Ort? Da bewundere ich die Schweizer, wie sie die Sachen machen. Sie schlossen die Drogenszene und es passierte von einem Tag zum anderen war keine sichtbare Drogenszene da.

Anja: Persönliche Erfahrung, in anderem Kontext. Interviewte kannte Haltung Mireyas.

Mireya: Natürlich. Viele hatten Verwandte oder eine Beziehung.

Anja: Ich könnte mir eine autoethnografische Bericht vorstellen.

Mireya: Habe ich so gemacht und mir wurde sogar gratuliert.

Input: Persönliche Erfahrung, Co-Working Bases.. Moderne Arbeitsplätze, Gemeinschaft. Working Base und arbeite auch dort. Erfahrungsschatz sehr hoch da selbst ständige Nutzerin. Im Sinn kommen andere Orten da, da ich verschiedene eigene subjektive Wahrnehmungen habe. Ich mache auch Interviews und habe stets diesen Background mit mir. Diese Subjektivität die mich leitet, wird auch in den Text eingebracht.

Es ist kein Modulares Medium sondern die Refexion ist recht unabhängig wählbar. Es muss für mich Bestandteil sein.

Anja: Schlusswort. Ich denke wir sind nicht zu den Senses hin. Es hat nicht

Ich glaube das wir beides kurz angeschnitten haben und das ist etwas wo wir einer unterschiedlichen Meinung sind. Emotion und Sinne

sind unterschiedliche sich beeinflussende Dinge. Aber eine Erfahrung die durch sinnliche Wahrnehmung getriggert, nicht durch eine Erinnerung. Man kann die Dinge trennen, die bedingen einander.

Katharina: Wie will man das steuern?

Nicht von der Angst konsumieren lassen. Ein Schritt zurück und die Situation analysieren wenn die Emotion verflogen ist. Wieso hatte ich diese Emotion? Was ist passiert?

Im Workshop geschah das auch heute. Denn mit Traumapatienten wird das vorhergegangene Gefühl wieder angestrebt um die Rekonstruktion zu beginnen und das Trauma zu bearbeiten.

Anja: Man muss die Relation sehen und dann trennen um grössere Genauigkeit oder verbinden um dadurch eine umfassendere Richtung sehen.

Ich fand das spannend aber die Interesen weiss ich nicht. Mein Interesse geht das Intime an, die man an einer Konferenz sprechen. Mir ist es etwas peinlich wenn ich mich als Pferdemädchen beschreibe und sozusagen ein Coming-Out im Geschützten Raum mache. Was nehme ich hiervon mit? Was gebe ich persönlich preis? Was mache ich wenn ich meine Gedanken teile? Wieso habe ich nichts gesagt?

Das Verhältnis von Gesagten und Ungesagtem im Kopf behalten.

**Session 5**

**Völkskunde als Begriff**

Uolf: Es gibt 3 verschiedene Namen für eine Fachrichtung in der Schweiz (Volkskunde, populäre Kulturen, Empirische Kulturwissenschaften). Meine Frage: ,,Was steckt dahinter? ‘‘

**Person 1:** Volkskunde hat für mich keine negative Konnotation

**Person 2:** Begriff Volkskunde war früher für mich negativ belastet, er trug einen biederen Beigeschmack. Wenn ich den Begriff heute verwende, ist es anders – besser.

Es spielt eine Rolle in welchem Umfeld man den Begriff benutzt. In bildungsferner Gesellschaft versteht niemand, was man unter dem Begriff Populäre Kulturen versteht. Auch hat dieser Begriff eine bestimmte Plastizität.

Den Begriff Volkskunde jedoch verstehen Leute eher. Leute sind eher zufrieden wenn man den Begriff Volkskunde verwendet.

**Person 3:** Wobei bei diesem immer die Gefahr besteht, dass die Begriffe Volkskundemuseum und Völkerkundemuseum verwechselt werden, dasselbe gilt für deutsche Gesellschaft für Volkskunde / Völkerkunde.

Und gerade im Kontext mit der Geschichte Deutschlands sei Vorsicht geboten mit dem Begriff Volkskunde oder Kulturwissenschaften. Hakenkreuz im Gelände Deutschland. Ich sage: Kulturwissenschaften. Weil man da unweigerlich an die Hitlerzeit erinnert wird, könnte der Forscher ungewollt in ein falsches Licht geworfen werden.

Ich meinerseits bin der Meinung, dass Volkskunde dem Thema nicht gerecht wird: Zum Beispiel im Bereich Medien welcher auch amerikanische Serien beinhaltet, der Umgang mit fb, mobilen Geräten und ähnlichem hier eher nicht, hingegen wenn es um Brauch und Festforschung wie Fasnacht geht dort eher ja.

**Person 4:** Ich glaube Namensänderungen gehören dazu, denn das Fachverständnis veränderte sich mit dem Laufe der Zeit und wird sich auch noch verändern, weil Kultur nichts Statisches ist. Auch steht der Wandel des Fachnamens damit in Verbindung wie man die Schwerpunkte setzt.

Der Begriff Volkskunde existiert nicht nur für den Elfenbeinturm. Im Fach selber wird das Thema, die Uni genannt und nicht die Fachbezeichnung. Wer studiert, weiss wovon gesprochen wird. Wie stellt ihr euch fachextern vor?

Person 1: Situationsabhängig. Es kommt auf die Situation an, manchmal erhält man ein Freibrief durch den Begriff "Volkskunde"

Warum stimmen wir nicht darüber ab, welchen Begriff man für Nicht-Akademiker und für Akademiker am geeignetsten findet.

Abstimmungsergebnisse der Umfrage: Wie man sich bisher beschrieben hat?

Bezeichnung: Fachfremde Interne Bezeichnung

Europäische Ethnologin 1 4

Ethnografin

Empirische Kulturforscherin 1 0

Ethnografie im eigenen Kulturkreis 2 1

Kultur- und Gesellschaftskundler 1 0

**Alltagswissenschaften 5 4**

Sozialwissenschaften 0 0

**Kulturanthropologin 6 10**

Sozialanthropologe

Popkultur-Forschung 1 0

Populäre Kulturen Forschung 1 0

Populäre Literatur und Medien

Alltagskulturen

Volkskundler **4** 3

**Empirische Kulturwissenschaftler** 0 **5**

Kulturwissenschaftler

Kulturwissenschaften (Plural) **5** 1

Kulturwissenschaft (Singular)

Transdisziplinäre Forscher 0 0

Ergebnisse der Umfrage:

Ich bin ... (aber situationsabhängig, einer unifremden Person gegenüber)

Ich bin … (vor Kollegen, an einer Tagung)

Auswertung: Die Diversität wird grösser vor fachfremden Publikum. Die Unterscheidung zwischen Forscher und Wissenschaftler ist abhängig vom aktuellen Auftrag. Arbeitet eine Person an einer Universität (z. B. an einem Buch) nennt er sich Wissenschaftler, befasst sich die Person mit einem Forschungsprojekt nennt er sich Forscher.

Beruf: Wissenschaftler

Projekt: Forscher

**.Session 6: Wahrnehmung (Sinne) und Feldforschung**

* Problem bei Erinnern von Situationen mit lückenhaften Feldnotizen
* Techniken: (David?) Glassberg -Techniken: Erst die sinnlichen Eindrücke des Raums imaginieren, durchsprechen (halblaut), niederschreiben.
* Atmosphäre über das Gefühl erschliessen
* Wie kann man Emotionen beschreiben, wenn nicht explizit danach gefragt wurde. Z.B.: wenn man ein Quellen-Konvolut hat, das man nicht selbst erhoben hat?
* Inwieweit kann man Egodokumenten trauen, die sich aus Erinnerungen speisen? (Vgl. A. Lehmann, Bewusstseinsanalyse)
* Wie kann man Sinne sprachlich thematisieren?
* Wie versprachlicht man die eigenen sinnlichen Eindrücke? Wie kann man diese Feldnotizen für die Analyse in Dienst nehmen, um einen Erkenntnisgewinn zu generieren?

*Alle Protokolle von Livia Trinkner und Uolf Candrian*

*Zürich, 14.08.15*